

Missionslesungen für den Kindergottesdienst

Herausgegeben von der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten

**Erstes Vierteljahr 2022
Südasien-Pazifik-Division**



KK erfuhr mit acht Jahren von der Krankheit ihrer Mutter.
Im selben Lebensjahr lernte sie Jesus als treuen Freund kennen.
Am 5. Februar lesen wir ihre Geschichte.

Missionarische Projekte

1. Gesundheitszentrum im Norden Pakistans
2. Grundschule in Luang Namtha, Laos
3. Lernzentrum für Kinder in Long Thanh, Vietnam
4. Wohnheim an der Timor-Leste Adventist International School in Dili, Timor-Leste

Einführung

Liebe Helferinnen und Helfer im Kindergottesdienst!

In diesem Quartal stellen wir euch die Südasiens-Pazifik-Division vor, die die Arbeit der Siebenten-Tags-Adventisten in 14 Ländern betreut: Bangladesch, Brunei Darussalam, Kambodscha, Indonesien, Laos, Malaysia, Myanmar, Philippinen, Singapur, Sri Lanka, Thailand, Timor-Leste und Vietnam sowie Pakistan.

In dieser Region sind 1,1 Milliarden Menschen beheimatet, darunter 1,7 Millionen Adventisten. Das ist ein Verhältnis von einem Adventisten zu 636 Einwohnern.

Die vier Projekte der besonderen Missionsgaben am 13. Sabbat in diesem Quartal sind in vier Ländern zu finden: Pakistan, Laos, Vietnam und Timor-Leste.

Wenn ihr eure Missionsberichte in diesem Quartal zum Leben erwecken wollt, könnt ihr auf Fotos und andere Materialien zurückgreifen, die wir euch anbieten. Fotos von Sehenswürdigkeiten und anderen Szenen aus den vorgestellten Ländern findet ihr in kostenlosen Fotodatenbanken wie pixabay.com und unsplash.com.

Darüber hinaus könnt ihr unter bit.ly/ssd-2022 ein PDF mit Fakten und Aktivitäten der Südasiens-Pazifik-Division in englischer Sprache herunterladen. Folgt uns auf [facebook.com/missionquarterlies](https://www.facebook.com/missionquarterlies).

Die englischsprachige PDF-Version der Missionsberichte für Kinder könnt ihr unter bit.ly/childrensmision und die der Missionsberichte für Jugendliche und Erwachsene unter bit.ly/adultmision herunterladen. Die (englischsprachigen) Mission Spotlight-Videos sind unter bit.ly/missionspotlight verfügbar. Ein ausdrucksfähiges Bild für einen Gabenbehälter, das die Kinder ausmalen können, kann unter bit.ly/bank-coloring-page heruntergeladen werden.

Bitte kontaktiert mich, wenn ich euch behilflich sein kann, unter mcchesney@gc.adventist.org.

Danke, dass ihr den Kindern in eurer Gemeinde den Missionsgedanken weitergebt!

Andrew McChesney
Herausgeber

Thip verletzt sich selbst

Thip ist ein schönes Mädchen mit langen schwarzen Haaren, das in Laos lebt. Sie kennt Jesus nicht, und interessiert sich auch nicht für ihn. Dann freundet sie sich in der Schule mit einem Mädchen an, das oft über Jesus spricht. Sie ist Adventistin. „Jesus hat alle Dinge erschaffen, auch dich“, erklärt das Mädchen. „Er lebt im Himmel.“ Thip versteht nicht wirklich, was ihre Freundin damit sagen will. Sie verehrt ein steinernes Bild in einem Tempel und ist nicht daran interessiert, etwas über Jesus zu hören.

Dann wird Thip krank. Es ist eine seltsame Krankheit. Tagsüber ist alles in Ordnung, aber wenn die Sonne untergeht, beginnt sie sich zu verletzen. Sie schlägt sich selbst die ganze Nacht hindurch. Sie hört erst auf, wenn die Sonne am Morgen aufgeht. Dann verhält sie sich wieder ganz normal.

Ihre Eltern sind besorgt. Thip schläft nachts nicht und hat am ganzen Körper Schnitte und blaue Flecken. Die Eltern bringen sie zu einem Mediziner, aber der kann nichts tun. Sie bringen sie zu einer Wahrsagerin, aber auch sie kann nicht helfen. Thip geht zu vielen Mediziner und Wahrsagern, aber niemand kann sie heilen. Ihr Vater und ihre Mutter geben viel Geld aus, verkaufen ihr Auto und andere wertvolle Dinge, aber Thip geht es immer schlechter. Wenn die Sonne untergeht, verletzt sie sich die ganze Nacht. Wenn am Morgen die Sonne aufgeht, ist sie wieder ganz normal.

Ihre letzte Hoffnung setzen ihre Eltern in das Steinbild im Tempel. Sie rasieren Thip die Haare ab und lassen sie im Tempel zurück. Thip hat Angst. Aber sie strengt sich an, die Lehren des Steinbilds auswendig zu lernen, und hofft, dass es sie retten wird. Aber nichts ändert sich.

Eines Tages erinnert sich Thip an ihre Freundin, die ihr von Jesus erzählt hat. Sie schickt ihrer Freundin eine SMS. Die Freundin schreibt ein Gebet und schickt es zurück. Thip hat noch nie zu Jesus gebetet. Aber als sie das geschriebene Gebet liest, nimmt sie all ihren Mut zusammen und betet zum ersten Mal in ihrem Leben. Es ist Abend. Die Sonne geht unter. „Hilf mir, Jesus“, fleht Thip. „Bitte komm in mein Leben und rette mich.“

In dieser Nacht verletzt sich Thip nicht selbst. Das erste Mal seit Monaten kann sie wieder schlafen. Als die Sonne am Morgen aufgeht, wacht sie auf und fühlt sich wie ein neuer Mensch. Von nun an wird sie nie wieder von bösen Geistern gequält.

Als ihre Eltern fragen, was passiert sei, erzählt sie ihnen von Jesus. Die Eltern rufen einen adventistischen Pastor an und bitten ihn, Thip mehr über Jesus zu lehren. Thip ist glücklich. Denn jetzt will sie Jesus kennenlernen.

Vor kurzem hat Thip sich taufen lassen, weil sie mit Jesus leben will. Sie weiß, dass Jesus sie innerlich und äußerlich schön gemacht hat. Jesus hat ihr ein neues Herz gegeben, und sie möchte für immer mit ihm leben.

Ein Buch kommt ins Krankenhaus

Das Buch *Schritte zu Christus* kommt ins Krankenhaus. Nein, das Buch ist nicht krank. *Schritte zu Christus (Steps to Christ)* kommt ins Krankenhaus, um Menschen zu retten.

Menschen, die ins Krankenhaus eingewiesen werden, sind krank und wollen geheilt werden. Sie haben Kopf- oder Bauchschmerzen; sie haben gebrochene Arme oder Beine; sie haben Probleme mit dem Herzen, der Lunge, der Leber oder den Nieren. Sie sorgen sich und haben Schmerzen, und sie wollen gesund werden.

Schritte zu Christus kann keine Kopfschmerzen, keinen gebrochenen Arm und keine kaputte Leber heilen. Es kann nicht wie eine Pille geschluckt oder wie ein Verband um den Arm gewickelt werden. Aber das Buch ist eine gute Medizin. Es kann Hoffnung geben. Es erklärt, wie man sich mit Jesus anfreundet und durch das Lesen der Bibel mehr über ihn erfährt.

Noah nimmt *Schritte zu Christus* mit in ein Krankenhaus in Laos. Niemand in dem Krankenhaus ist Christ. Niemand hat jemals von Gott gehört. Aber die Menschen im Krankenhaus freuen sich, dass Noah kommt. Sie sind froh, dass jemand mit ihnen redet. Sie sind dankbar, wenn jemand für sie betet. Und sie freuen sich über sein Geschenk, ein Buch.

Besonders Somphone, ein etwa acht Jahre alter Junge, ist darüber sehr glücklich. Somphone hat schlimme Schmerzen, als Noah in sein Krankenzimmer kommt. Die Haut auf seinem linken Arm und einem Teil seiner Brust ist großflächig verbrannt. Er stöhnt leise vor Schmerzen, während seine Eltern besorgt neben dem Bett sitzen. Noah sieht das verzweifelte Kind mitfühlend an und fragt: „Darf ich für dich beten? Ich möchte den wunderbaren und liebevollen Gott des Himmels bitten, dir deinen Schmerz zu nehmen und dich zu heilen.“

Somphone hat noch nie etwas von Gott gehört. Noch nie hat jemand für ihn gebetet. Aber es gefällt ihm, dass es einen wunderbaren und liebevollen Gott im Himmel geben soll, der ihm seine Schmerzen nehmen und ihn heilen kann. „Ja, bitte bete zu Gott“, antwortet er. Noah betet für den Jungen. Er bittet Gott, die Schmerzen zu lindern und die Verbrennungen zu heilen. Er bittet für die Eltern. Er betet, dass Somphone bald nach Hause gehen kann.

Als Noah am nächsten Tag ins Krankenhaus kommt, begrüßt Somphone ihn lachend und sagt: „Gott hat mir die Schmerzen genommen. Und meine Verbrennungen sind über Nacht getrocknet.“ Gott hat Noahs Gebet erhört.

Noah gibt den Eltern das Buch *Schritte zu Christus* und erklärt: „Darin können Sie lesen, wie Sie sich mit dem Gott anfreundet können, der Gebete hört und beantwortet“, sagt er.

Andere im Krankenhaus, die davon hören, bitten Noah, auch für sie zu beten. Er tut es gerne und schenkt jedem das Buch *Schritte zu Christus*, damit auch sie Gott kennenlernen können.

Hilfe! Feuer!

Knack! Ein seltsames Geräusch weckt Amy mitten in der Nacht. Als sie den Kopf hebt, steigt ein unbekannter Geruch in ihre Nase. Das Geräusch weckt auch ihren Vater und ihre Mutter im Nebenzimmer; auch sie riechen den beißenden Geruch. Selbst Amys älterer Bruder wacht auf und bemerkt den Gestank. Doch niemand kommt aus seinem Zimmer, um zu sehen, was los ist. In ihrem Dorf in Laos brechen oft Diebe in Häuser ein und die Familienmitglieder wollen nicht angegriffen werden.

Schließlich siegt Amys Neugierde und sie beschließt, nachzusehen. Als sie aus der Tür schaut, sieht sie, dass der Fernseher ein einziger Feuerball ist. Das Fernsehgerät steht in einem Holzschrank im Wohnzimmer. Auf dem Schrank befindet sich eine große Blumenvase. Jetzt ist alles von einem großen, heißen Feuer umgeben. Orangeblaue Flammen lecken an der Decke. Das Feuer breitet sich schnell auf die Küche und die Garage aus. „Feuer!“, schreit Amy. „Hilfe! Hilfe!“

Aber das Feuer ist so heiß, dass sich niemand traut, die Flammen zu bekämpfen. Ihr Vater, ihre Mutter und ihr Bruder rennen schnell zu einem Fenster auf der Rückseite des Hauses und springen hinaus. Aber Amy rennt nicht weg. Sie fällt auf ihre Knie. „Gott, bitte rette uns“, betet sie.

In diesem Moment fällt die große Blumenvase auf dem Holzschrank um und ins Feuer. Die Flammen hören auf, durch die Decke, die Küche und die Garage zu schlagen. Das Feuer ist sofort aus.

In der Zwischenzeit haben mehrere Nachbarn das Feuer entdeckt. Sie versuchen, einen der geschlossenen Fensterläden einzuschlagen, um beim Feuerlöschen zu helfen. Aber wie fest sie auch gegen den Fensterladen schlagen, er geht nicht kaputt. Als sie sehen, dass das Feuer ausgegangen ist, hören sie auf. Es ist gut, dass Fensterladen und Fenster nicht zerbrochen sind, denn es hätte viel Geld gekostet, sie zu ersetzen.

Warum ist das Feuer ausgegangen? Warum ging die Fensterscheibe nicht zu Bruch? Das waren nicht die einzigen überraschenden Dinge, die passierten. Die Mutter und die Kinder sind Christen und lieben den Gott des Himmels, aber der Vater kennt Gott nicht. Er erlaubt seiner Frau und den Kindern, am Sabbat in die Gemeinde zu gehen, aber er möchte sie nicht begleiten. Wie viele Menschen in Laos hat er in einer Ecke seines Hauses Holzfiguren seiner verstorbenen Ururgroßväter und Ururgroßmütter, die er verehrt. Seltsamerweise zerstört das Feuer nichts im Haus außer den Figuren seiner toten Vorfahren. Von ihnen ist nur Asche übriggeblieben.

Amys Familie streicht das Wohnzimmer nach dem Brand neu und weihet ihr Haus Gott. Sie wissen nun, dass ihr Haus und alles, was sie besitzen, Gott gehört. Amys Vater betet gemeinsam mit seiner Frau und den Kindern bei der Einweihung des Hauses. Er weiß nun, dass der Gott, der Amys Gebet erhört hat, mächtiger ist als seine Holzfiguren.

Für die Eltern beten

Wie wäre es, wenn deine Mama oder dein Papa Jesus nicht kennen würde? Was würdest du tun? Singkhams Eltern wissen nicht, wer Jesus ist. Wie viele Menschen in Laos sind sie keine Christen und waren auch noch nie in einer Kirche. Singkham liebt Jesus und wünscht sich, dass seine Eltern Gott auch kennenlernen. Aber wie? Der Junge beginnt, regelmäßig für seine Eltern zu beten. Er bittet die Leute in der Gemeinde, für sie zu beten. „Lieber Gott, bitte hilf Vater und Mutter, dich kennenzulernen“, betet Singkham ein ganzes Jahr lang jeden Tag.

Dann hat sein Vater auf einmal schreckliche Schmerzen im Bauch. Im Krankenhaus sagt der Arzt, Vater habe einen Nierenstein. Ein Nierenstein ist ein kleiner Stein, der sich in der Niere bildet, die sich im Bauch befindet. Das tut sehr weh. Der Arzt sagt, der Vater müsse operiert werden, das will dieser aber nicht. Er hat Angst. Was wäre, wenn die Operation nicht helfen würde? Aber Singkham macht sich keine Sorgen. Er kennt Jesus und weiß, dass er helfen wird. Singkham erzählt seinem Vater von Jesus und betet für ihn. Singkhams Vater erkennt, dass Jesus seine einzige Hoffnung ist. Er und seine Frau beginnen, in der Bibel zu lesen.

Die Operation ist erfolgreich. Der Nierenstein wird entfernt und die Schmerzen sind weg. Der Vater ist sehr froh, dass Jesus sein Leben gerettet hat! Auch die Mutter ist glücklich! Sie beschließen, jeden Tag in der Bibel zu lesen, weil sie mehr über Jesus erfahren wollen. Singkham ist überglücklich! Jesus hat seine Gebete erhört und seine Eltern beginnen, Jesus kennenzulernen.

Doch dann wird sein Vater wieder krank. Er hat Schmerzen im Bauch. Der Arzt sucht nach einem weiteren Nierenstein, kann aber keinen finden. Singkham weiß nicht, was er tun soll. Er kann nicht verstehen, warum sein Vater wieder krank ist. Er bittet Jesus, dass er Vater gesund macht. Schließlich sagt der Arzt, er wolle eine Operation durchführen. „Wir können die Ursache für Ihre Krankheit nicht finden“, erklärt er. „Deshalb möchte ich Ihren Bauch öffnen, um zu sehen, was die Schmerzen verursacht.“

Der Arzt kommt nach 30 Minuten aus dem Operationssaal. „Es tut mir leid“, sagt er. „Wir können nicht helfen.“ Er erklärt, Singkhams Vater sei sehr krank und man könne nichts tun, um ihn zu behandeln. Er will nach der Operation nicht einmal den Bauch zunähen. Singkham betet weiter.

Zwei Wochen vergehen und plötzlich verschwinden die Schmerzen seines Vaters. Der überraschte Arzt schickt den Vater nach Hause. Ein Monat vergeht. Ein Jahr vergeht. Vater wird stark und gesund und sein Bauch heilt zu. Der Arzt bittet den Vater, zur Untersuchung wieder ins Krankenhaus zu kommen. Er traut seinen Augen nicht: Singkhams Vater ist kerngesund! „Wie kann das sein?“, ruft der Arzt aus.

Der Vater kennt den Grund. Singkham und seine Mutter wissen auch, was geschehen ist: Gott hat ein Wunder vollbracht!

Ein Vater für Vaterlose

Pradeepas Eltern sind Christen. Ihr Vater stirbt, als sie neun Jahre alt ist. Ohne den Vater muss die Mutter viel arbeiten. Pradeepa sieht, wie schwer das Leben für ihre Mutter ist und fragt sich: „Kann Gott wirklich Wunder tun?“

Eines Tages erklärt die Mutter Pradeepa, dass sie nun in eine andere Kirche zum Gottesdienst gehen. Statt wie bisher sonntags die Kirche zu besuchen, will sie am Sabbat in eine Adventgemeinde gehen. Eine Freundin hat sie eingeladen.

Pradeepa gefällt die neue Kirche. Es macht ihr Spaß, in der Sabbatschule etwas über Gott zu lernen. Sie hört sich gern Geschichten aus der Bibel an. Sie erfährt, wie Jesus die fünf Brote und zwei Fische eines Jungen in eine riesige Mahlzeit verwandelte, die mehr als 5000 Menschen satt machte. Sie hört, wie Jesus ein zwölfjähriges Mädchen von den Toten auferweckte. Sie fragt sich: „Kann Gott wirklich Wunder tun?“ Auch wenn sie nicht sicher ist, ob Gott Wunder tun kann, weiß sie, dass sie ihn liebt. Sie möchte mit Jesus leben und lässt sich taufen. Auch ihre Mutter lässt sich taufen.

Als Pradeepa älter wird, möchte sie Lehrerin werden. Sie hat jedoch ein großes Problem: Sie kann das Studium nicht bezahlen. Obwohl ihre Mutter viel arbeitet, haben sie nicht genug Geld. Pradeepa wünscht sich, dass sie noch einen Vater hätte. Sie betet: „Lieber Gott, wenn du wirklich mein Vater bist, und wenn du wirklich willst, dass ich studiere, dann zeig mir bitte jemanden, der mir hilft.“

Nichts geschieht. Auch am nächsten Tag verändert sich nichts, obwohl Pradeepa wieder betet. Ein Jahr lang geschieht nichts, aber Pradeepa betet weiter. Ihr Gebet verändert sich ein wenig. Sie hört auf, Gott zu fragen, ob er wirklich ihr Vater sei. Sie weiß nun, dass Gott ihr Vater ist und sie sein Kind. „Lieber himmlischer Vater“, betet sie, „du bist mein Vater. Wenn du willst, dass ich studiere, dann zeig mir bitte jemanden, der mir hilft.“

Dann klingelt das Telefon. „Hallo“, sagt eine unbekannte Stimme. „Willst du studieren?“ Pradeepa weiß nicht, wer da anruft, aber sie weiß, dass sie Lehrerin werden will. „Ja“, sagt sie langsam. „Aber Mutter und ich haben nicht genug Geld. Nur Gott, der mein Vater ist, kann uns helfen.“ Zwei Tage später meldet sich der Anrufer wieder. „Bereite dich auf das Studium vor“, sagt die Stimme. „Ich werde dir helfen.“ In diesem Moment weiß Pradeepa, dass Gott wirklich Wunder tun kann! Tränen laufen ihr über die Wangen, als sie ihm dankt. „Ich habe vielleicht keinen Vater auf der Erde, aber ich habe den wunderbarsten Vater im Himmel“, betet sie.

Heute ist Pradeepa Lehrerin an einer Missionsschule in Thailand. Viele Kinder kommen aus einem nicht christlichen Elternhaus. Viele fragen sich, ob Gott wirklich Wunder tun kann. Pradeepa liebt es, die Kinder mit ihrem himmlischen Vater bekannt zu machen. „Er liebt euch“, sagt sie. „Und ja, er kann wirklich Wunder tun!“

Gott vertrauen

Als KK acht Jahre alt ist, erfährt sie, dass ihre Mutter an Krebs erkrankt ist. Das Mädchen weiß nicht, was es tun soll. Ihre Mutter hat Schmerzen und sie möchte ihr so gerne helfen. Sie spricht mit ihrer Lehrerin an der adventistischen Schule, in die sie in Thailand geht. Die Lehrerin umarmt KK voller Mitgefühl und sagt: „Bete und vertraue auf Gott.“

In KKS Familie ist niemand Christ und sie hat noch nie gebetet. Die Lehrerin erklärt KK, wie sie beten kann: „Du sprichst mit Gott genauso, wie du mit deinem Vater, deiner Mutter oder einer Freundin sprechen würdest.“ Dann schlägt sie KK vor, ihr ein Gebet nachzusprechen. „Lieber Gott“, sagt sie. „Lieber Gott“, wiederholt KK. „Danke, dass du mir eine wunderbare und liebevolle Mutter gegeben hast“, sagt die Lehrerin. „Danke, dass du mir eine wunderbare und liebevolle Mutter gegeben hast“, wiederholt KK. „Jetzt ist meine Mutter krank. Bitte hilf ihr“, sagt die Lehrerin. „Jetzt ist meine Mutter krank. Bitte hilf ihr“, wiederholt KK. „Amen.“ „Amen.“

Die Lehrerin zeigt KK auch, wie man in der Bibel liest.

Vier Monate lang betet KK jeden Tag mit ihrer Lehrerin. Immer wenn sie traurig ist, knien sich die beiden hin und beten. Manchmal betet die ganze Klasse von KK für ihre Mutter und sie.

Mutter erfährt, dass KK und die Leute in der Schule für sie beten. Sie sagt nichts, aber KK merkt, dass sie froh darüber ist.

Die Kinder tun mehr, als nur zu beten. Sie basteln Grußkarten aus buntem Papier und schenken sie KK und ihrer Mutter. Auf KKS Lieblingskarte steht: „Kopf hoch!“

Mutter wird schwächer, aber KK weigert sich, an Gott zu zweifeln. Sie weiß, dass Gott einen besonderen Plan für sie und ihre Mutter hat.

„Wenn es Gottes Plan ist, dass meine Mutter stirbt und ich ohne sie leben muss, dann muss ich trotzdem an ihn glauben und ihm vertrauen“, sagt sie ihren Klassenkameraden.

Dann stirbt ihre Mutter. KK weint. Sie versteht nicht, warum Gott den Tod ihrer Mutter zugelassen hat, aber sie vertraut ihm.

KK betet, wenn sie aufwacht und bevor sie ins Bett geht. Sie betet auch während des Tages in der Schule. Sie hört nicht auf zu beten, wie es in der Bibel in 1. Thessalonicher 5,17 steht: „Hört nicht auf zu beten“ (NLB).

„Gott weiß wirklich, was das Beste für mich ist, und er weiß, was in meiner Zukunft passieren wird“, sagt KK. „Ich vertraue ihm.“

Sich nur vor Gott verneigen

Wenn die sechsjährige DJ den Flur ihrer Schule in Thailand entlanggeht, sieht sie einen Schrein. Weißt du, was ein Schrein ist? Ein Schrein ist ein Ort, an dem ein religiöses Bild gezeigt wird. In DJs Schule ist der Schrein ein Bild von Maria, der Mutter von Jesus. DJ erinnert sich daran, dass ihre Lehrerin ihr und den anderen Kindern sagte, sie sollen sich vor dem Marienbild verbeugen, wenn sie es sehen. Also beugt DJ ihre Knie vor dem Bildnis. Dann läuft sie weiter. Noch weiß sie nicht, dass jemand ihre Verbeugung beobachtet hat.

Weit oben im vierten Stock der Schule schaut ihr Vater zufällig hinunter und sieht, wie sich seine Tochter vor dem Schrein verbeugt. Der Vater ist Adventist und verbeugt sich nicht vor Bildern. Zuerst denkt er, es sei eines der vielen Kinder in der Schule, deren Eltern sich vor Bildern verneigen. Aber dann sieht er DJs Gesicht und erkennt, dass es seine eigene Tochter ist.

Zu Hause setzen sich die Eltern zu einem Gespräch mit DJ zusammen. „Heute habe ich gesehen, wie du dich vor dem Schrein in der Schule verbeugt hast“, sagt der Vater. „Warum hast du das getan?“ DJ schaut ihren Vater und ihre Mutter mit großen Augen an. Sie denkt nicht, dass sie etwas falsch gemacht hat. „Die Lehrerin hat gesagt, dass wir das tun sollen“, erklärt sie. Ihre Eltern sehen sich an. Sie haben DJ zwar beigebracht, dass sie Adventisten sind, ihr aber nie erklärt, dass es auch andere Religionen auf der Welt gibt und dass einige von ihnen sich vor Bildern verneigen.

Vater schlägt seine Bibel in 2. Mose 20 auf und erzählt DJ von den Zehn Geboten. „Hör dir das erste Gebot an, DJ“, sagt er. „Es lautet: ‚Du sollst außer mir keine anderen Götter haben.‘ Gott will, dass wir nur ihn anbeten. Wir verneigen uns nur vor Gott.“ Dann liest Vater das zweite Gebot vor: „Du sollst dir kein Götzenbild anfertigen.“ Er erklärt, dass das Bild in der Schule ein Götzenbild ist. „Gott sagt, wir sollen uns nicht davor verneigen.“

DJ versteht. Sie liebt Gott und verspricht, sich vor niemandem außer Gott zu verneigen. Aber es ist schwierig, in eine Schule zu gehen, in der sich die anderen Kinder vor dem Götzenbild verbeugen. Es ist schwierig, wenn die Lehrerin die Kinder auffordert, dies zu tun. DJ will so sein wie die anderen Kinder, und es gefällt ihr nicht, der Lehrerin nicht zu gehorchen. Aber noch mehr will sie Gott eine Freude machen und verneigt sich deshalb nicht mehr vor dem Bild.

In der Zwischenzeit beten ihre Eltern dafür, dass sie ihre Tochter auf eine adventistische Schule schicken können. Gott erhört ihre Gebete. Ihre Mutter, die Lehrerin ist, bekommt eine neue Stelle an der Adventist International Mission School in einem anderen Teil Thailands. Ihr Vater, der auch Lehrer ist, bekommt dort ebenfalls eine Stelle. Nun geht DJ in eine Schule, in der sie sich nicht mehr vor einem Götzenbild verneigen soll; stattdessen lernt sie noch viel mehr über Gott und seine Gebote.

Der echte Jesus

Arta, ein Missionsstudent, ist ein wenig traurig, als er auf den Raja-Ampat-Inseln in Indonesien ankommt. Er soll ein Jahr lang in einem Dorf unterrichten, in dem keine Adventisten leben. Er fühlt sich ganz allein. Aber ist Arta wirklich allein? Nein! Nachdem er mit Gott darüber gesprochen hat, wird ihm klar, dass Jesus bei ihm ist. Also bittet er Gott um Hilfe, damit er den Dorfbewohnern sagen kann, dass Jesus bald wiederkommen wird.

Arta erfährt, dass die Dorfbewohner denken, Jesus sei bereits gekommen. Ein Mann, der einst auf der Insel lebte, hatte behauptet, er sei Jesus. Nachdem er gestorben war, begannen die Dorfbewohner, ihn anzubeten. Arta weiß, dass der Mann nicht Jesus sein konnte. Die Bibel lehrt, dass der echte Jesus davor warnte, dass einige Menschen fälschlicherweise behaupten würden, er zu sein.

Am Sonntag nehmen zwei von Artas neuen Freunden ihn mit in ihre Kirche. Als der Pastor ihn bittet, sich vorzustellen, sagt Arta: „Ich bin der neue Lehrer an der Schule. Ich kann euch helfen, wenn ihr krank seid.“ Das stimmt. Arta ist nicht nur Lehrer, sondern hat auch gelernt, wie man kranken Menschen hilft.

Aber der Pastor ist nicht interessiert. Er will Arta von dem Mann erzählen, der behauptet hatte, Jesus zu sein. „Er war ein großer Mann“, sagt der Pastor. Arta betet still. Er weiß nicht, was er tun soll. Als der Pastor merkt, dass Arta den Mann, der behauptet hatte, Jesus zu sein, nicht anbeten will, wird er wütend. Alle in der Kirche werden wütend. Traurig verlässt Arta die Kirche. Er weiß nicht, wie er den Dorfbewohnern vom echten Jesus erzählen soll.

Draußen kommt eine alte Frau auf ihn zu. „Sie sagten, dass Sie den Kranken helfen können“, beginnt sie. „Können Sie sich um meinen Mann kümmern?“ In ihrem Haus misst Arta den Blutdruck ihres Mannes. Er ist sehr hoch. Arta schlägt dem Mann vor, sich gesund zu ernähren, um den Blutdruck zu senken, und er betet mit dem Ehepaar. Als er geht, hört er, wie der alte Mann seine Frau anschreit: „Was kann mir dieses Kind über Gesundheit beibringen?“

Zurück in seinem Haus betet Arta: „Herr, ich übergebe das alles an dich. Bitte hilf mir.“ Ein paar Tage später kommt die alte Frau an Artas Tür. Ihr Mann hat sich gesund ernährt und will, dass sein Blutdruck erneut gemessen wird. Arta ist so glücklich! Jemand im Dorf bittet um seine Hilfe. „Danke, Gott“, betet er im Stillen. „Danke, dass du meine Gebete erhört hast.“

Der Gesundheitszustand des alten Mannes verbessert sich von Tag zu Tag. Er fängt an, Arta zu mögen. Bald lieben er und seine Frau Arta, als wäre er ihr eigener Enkel. Als die anderen Dorfbewohner das merken, beginnen auch sie, freundlich zu Arta zu sein. Bald hat Arta viele Freunde im Dorf und kann ihnen vom echten Jesus erzählen.

Anitas Sabbatabenteuer

„Frohen Sabbat!“, ruft der Vater durch die Dunkelheit. Anita dreht sich im Bett um. „Raus aus den Federn, Sonnenschein!“, sagt Vater und steckt seinen Kopf durch die Tür von Anitas Zimmer. Es ist vier Uhr morgens. Anita öffnet ihre Augen. Es ist Zeit aufzustehen!

Nach dem Frühstück zieht Anita ihr Lieblings-Sabbatkleid an. Dann schlüpfte sie mit ihren nackten Füßen in Flip-Flops. Ihre Sabbatschuhe gibt sie ihrer Mutter, die sie in eine Tasche steckt. Jetzt ist sie bereit für die Fahrt zur Gemeinde.

Anita klettert auf den Rücksitz des weißen Kleinbusses der Familie. Vater rutscht hinter das Lenkrad und Pastor Kamu nimmt neben ihm Platz. Mutter sitzt mit Anita auf dem Rücksitz und fünf Studenten steigen mit ein.

Um fünf Uhr morgens verlässt der weiße Kleinbus den Campus der adventistischen Mount Klabat University in Indonesien, an der ihre Eltern als amerikanische Missionare unterrichten. Es ist noch dunkel und nur wenige Autos sind auf der Straße unterwegs. Trotzdem muss ihr Vater vorsichtig fahren. Er lenkt um Hunde herum und manchmal muss er anhalten, damit Kühe die Straße überqueren können.

Anita schläft auf dem Schoß ihrer Mutter. Etwa eineinhalb Stunden später wacht das Mädchen auf, als der Kleinbus stehen bleibt. Sie und die anderen steigen in ein kleines Motorboot, und schon bald sind sie auf dem Meer. Dieser Teil der Fahrt zur Gemeinde gefällt Anita besonders gut. Sie schaut über das dunkelblaue Wasser. Am Horizont beginnt es gerade hell zu werden, die Sonne geht auf.

Nach einer Stunde legt das Boot an einer Insel an und die Gruppe steigt für eine 30-minütige Fahrt in ein anderes Boot um. Dann landen sie auf einer weiteren Insel mit Kokospalmen und Dschungel. Anita ist froh, dass sie Flip-Flops und nicht ihre schönen Sabbatschuhe trägt. Sie muss einen schlammigen Weg entlanglaufen.

Etwa 45 Minuten später sieht Anita ein kleines Dorf mit einer kleinen Adventgemeinde. Der Gottesdienst beginnt bald und die Gemeinde ist bereits voller Menschen. Sie begrüßen Anita und die anderen fröhlich. Sie freuen sich sehr über die Besucher. Sie wissen, dass es viel Anstrengung kostet, ihr Dorf zu erreichen.

In der Gemeinde holt die Mutter Anitas Sabbatschuhe aus der Tasche und Anita zieht sie an. Jetzt ist sie bereit für den Gottesdienst.

Am späten Nachmittag zieht Anita wieder ihre Flip-Flops an und macht sich auf den langen Weg nach Hause. Sie ist müde, aber glücklich.

Jeden Sabbat gehen Vater und Mutter in eine andere Gemeinde, um von Jesus zu erzählen. Jeden Sabbat ist die Reise ein neues Abenteuer. Und das Beste ist, dass sie an jedem Sabbat Gott anbeten können. Anita gefällt es, ein Missionarskind zu sein!

Eine freundliche Fremde

Als Tony sieben Jahre alt ist, zieht er mit seiner Mutter in ein fremdes Land – nach Singapur. Der Vater, der in ihrem alten Zuhause bleibt, spricht kein Englisch. Auch seine Mutter kann kein Englisch sprechen. Aber beide wollen, dass Tony in Singapur wohnt, damit er dort Englisch lernt.

Tony geht in Singapur in die erste Klasse. Es fällt ihm schwer, Englisch zu sprechen, aber er bemüht sich und findet bald neue Freunde. Allerdings tut ihm seine Mutter leid. Während er in der Schule ist, Englisch lernt und mit Freunden spielt, ist seine Mutter ganz allein zu Hause. Seine Mutter hat keine Schularbeiten, mit denen sie sich beschäftigen kann. Sie hat auch keine Freunde, mit denen sie spielen kann. Außerdem vermisst sie seinen Vater.

Eines Morgens stehen Tony und seine Mutter an einer Bushaltestelle und warten auf den Bus. Die Mutter beginnt leise zu weinen, weil sie ihren Mann so sehr vermisst. Das macht auch Tony traurig. Die beiden stehen nicht allein an der Haltestelle. Eine andere Frau wartet auf den Bus und bemerkt den verzweifelten Jungen und seine weinende Mutter. „Was ist los?“, fragt die Fremde auf Englisch. Mutter versteht es nicht. Auch Tonys Englisch ist noch zu schlecht, um die Frau zu verstehen. Die Frau sieht die verwirrten Gesichter der beiden. „Was ist los?“, fragt sie erneut, aber in einer anderen Sprache. Tonys Mutter staunt: Die Frau spricht ihre Sprache! „Ich bin traurig, weil ich meinen Mann vermisst“, erklärt die Mutter.

Die andere Frau nickt verständnisvoll. Sie hat eine Idee. „Ich weiß etwas, das Sie aufheitern könnte“, sagt sie. „Ich gehöre zur Adventgemeinde und in dieser gibt es heute Nachmittag ein spezielles Programm für Kinder.“ Die Frau zeigt auf ein Gebäude auf der anderen Straßenseite. Tony und seine Mutter haben noch nie etwas von Adventisten gehört. Sie sind keine Christen und waren noch nie in einer Kirche.

Tony lächelt. Er möchte bei dem Kinderprogramm mitmachen und neue Freunde finden. Seine Mutter freut sich, ihren Sohn lächeln zu sehen, und sie freut sich, die freundliche Frau, die ihre Sprache spricht, getroffen zu haben. Tony und seine Mutter gehen an diesem Sabbatnachmittag zum Kinderprogramm. Beiden gefällt es dort. Als sie eingeladen werden, in der nächsten Woche zur Sabbatschule und zum Gottesdienst zu kommen, tun sie das. Von nun an besuchen sie jeden Sabbat die Adventgemeinde.

Nach der ersten Klasse meldet Tonys Mutter ihren Sohn in der adventistischen Schule in der Nähe der Gemeinde an. Sie wünscht sich, dass er dort sowohl Englisch als auch die Bibel kennenlernt. Bald kann Tony so gut Englisch sprechen, als hätte er nie eine andere Sprache gesprochen. Sein Vater freut sich sehr darüber. Er weiß, dass die Englischkenntnisse Tony später helfen, einen guten Beruf zu finden. Auch seine Mutter ist glücklich. Sie ist dankbar, dass Tony und sie in der Adventgemeinde viele gute Freunde gefunden haben. Und Tony freut sich, weil er einen neuen besten Freund gefunden hat: Jesus.

Missionarsjunge

Letzte Woche haben wir von Tony gehört, der mit seiner Mutter nach Singapur gezogen ist, um Englisch zu lernen. In Singapur lernten er und seine Mutter Jesus kennen, nachdem sie sich mit einer Adventistin angefreundet hatten.

Als Tony die zweite Klasse der adventistischen Schule beendet, spricht er so gut Englisch, als hätte er es schon sein ganzes Leben lang gesprochen. Tonys Vater bittet seine Familie, wieder nach Hause zu kommen. Nun müssen sie sich von vielen Menschen verabschieden: Tony von seinen Freunden in der adventistischen Schule; seine Mutter von ihren Freunden in der Gemeinde. So verlassen sie Singapur und kehren nach Hause zurück.

Tony ist nun zehn Jahre alt, und er und seine Mutter sind froh, wieder zu Hause bei Tonys Vater zu sein. Trotzdem vermissen es beide, jeden Sabbat in die Gemeinde zu gehen. Deshalb sucht die Mutter nach einer Adventgemeinde in ihrer Stadt, aber sie findet keine. Dann ruft sie die Frau an, die sie an der Bushaltestelle in Singapur getroffen hatte: „Kannst du mir helfen, hier eine Adventgemeinde zu finden? Tony und ich vermissen den Gottesdienst.“ Die Frau fragt ihren Pastor um Rat; dieser findet die Telefonnummer des Gemeindeleiters in Tonys Stadt und gibt sie der Mutter. Kurze Zeit später treffen sich Tony und seine Mutter mit dem Gemeindeleiter und hören eine erstaunliche Geschichte:

Drei Jahre zuvor, etwa zu der Zeit, als Tony nach Singapur gezogen war, um Englisch zu lernen, war ein ausländischer Missionar in die Stadt gekommen. Der Missionar wollte den Menschen von Jesus erzählen, aber er sprach nicht ihre Sprache. Während Tony also in Singapur Englisch lernte, versuchte der Missionar, Tonys Sprache zu lernen. Aber es fiel ihm sehr schwer, also betete er zu Gott: „Bitte schicke mir jemanden, der Englisch spricht und mir helfen kann.“

Tonys Mutter erklärt: „Mein Sohn spricht gut Englisch. Er kann dir helfen.“ Der Missionar ist begeistert. Drei Jahre lang wollte er sabbats predigen, konnte es aber nicht, weil ihn niemand verstand. Bereits am nächsten Sabbat stehen er und Tony auf, um zu predigen. Die Gemeindeglieder sind überrascht. Aber als sie hören, wie Tony die Predigt des Missionars in ihre eigene Sprache übersetzt, leuchten ihre Augen vor Freude. Sie hören das Wort Gottes durch den Mund eines Kindes.

Tony und seine Mutter sind froh, dass sie am Sabbat wieder in den Gottesdienst gehen können. Doch dem Missionar tut Tony leid, weil er der einzige Junge in der Gemeinde ist. Aus diesem Grund richtet er nur für Tony eine Sabbatschulgruppe ein. Tony gefällt das so gut, dass er seine Freunde einlädt. Wieder hilft er dem Missionar beim Übersetzen, damit auch seine Freunde die Geschichten verstehen können. Bald kommen jede Woche 15 Kinder in Tonys Sabbatschule.

Gott hat das Leben von Menschen in einer großen Stadt durch einen kleinen Jungen, der ihn liebt, verändert. Was kann Gott durch dich tun?

Eine Schule, die Leben verändert

Als Bino drei Jahre alt ist, beschließt seine Mutter, dass ihr Sohn auf eine internationale Schule in Timor-Leste gehen soll. Eine internationale Schule ist nicht wie eine normale öffentliche Schule. Der Besuch einer öffentlichen Schule in Timor-Leste kostet kein Geld und die Lehrer sprechen Portugiesisch. Der Besuch einer internationalen Schule hingegen kostet Geld und die Lehrer unterrichten in Englisch.

Die Mutter möchte, dass Bino Englisch lernt, also bittet sie ihren Mann, eine internationale Schule in Dili, der Hauptstadt von Timor-Leste und ihrer Heimatstadt, zu finden. Der Vater findet zwar mehrere internationale Schulen, doch alle sind zu teuer. Dann kommt er an einer Adventgemeinde vorbei. Am Zaun sieht er ein Schild, das für die Timor-Leste Adventist International School wirbt. Auf dem Schild steht eine Telefonnummer, und Vater ruft an, um weitere Informationen zu erhalten. Er freut sich sehr, als er erfährt, dass er es sich leisten kann, Bino auf diese Schule zu schicken.

Binos Eltern sind keine Adventisten, aber sie haben schon von der Adventgemeinde gehört, weil Mutters Onkel Adventist geworden ist. Seitdem liest er viel in der Bibel und ermutigt sie, ebenfalls in der Bibel zu lesen. Die Eltern mögen den Onkel, weil er fröhlich und nett ist.

Bino geht schon bald auf die adventistische Schule. Er beginnt schnell, Englisch zu lernen. Auch seine Mutter lernt mit ihm Englisch. Jeden Tag, wenn Bino von der Schule nach Hause kommt, bittet sie ihn, ihr die englischen Wörter beizubringen, die er in der Schule gelernt hat.

Englisch ist nicht das Einzige, was Bino seiner Mutter nach der Schule weitergibt. Jeden Tag hört Bino von seinen Lehrern biblische Geschichten, die er seiner Mutter weitererzählt. Er berichtet der Mutter von David und Goliath, von Jona und dem großen Fisch und von Jesus und dem kleinen Jungen, dessen Mittagessen mehr als 5000 Menschen satt machte.

Die Mutter liebt es, wenn ihr Sohn ihr biblische Geschichten erzählt. Sie und Binos Vater beginnen, die Bibel zu lesen. Manchmal haben sie Fragen zu dem, was sie lesen. Dann bitten sie den Pastor der Adventgemeinde in der Nähe von Binos Schule und einen amerikanischen Missionar, der ebenfalls auf der Insel lebt, um Hilfe. Der Pastor und der Missionar besuchen Binos Familie regelmäßig. Bald lassen sich Binos Eltern taufen und treten der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten bei.

Heute geht nicht nur Bino in die adventistische Schule, auch seine Eltern begleiten ihn. Die beiden arbeiten dort nämlich als Hausmeister. Durch die Schule spricht nun die ganze Familie Englisch – und liebt Jesus von ganzem Herzen.

Die Südasiens-Pazifik-Division

Die Südasiens-Pazifik-Division ist eine Abteilung der Siebenten-Tags-Adventisten, zu der 14 Länder gehören [*sucht die Länder auf einer Weltkarte*]: Bangladesch, Brunei Darussalam, Kambodscha, Indonesien, Laos, Malaysia, Myanmar, Pakistan, Philippinen, Singapur, Sri Lanka, Thailand, Timor-Leste und Vietnam. Heute sammeln wir die besonderen Missionsgaben, die in vier Ländern der Südasiens-Pazifik-Division geschickt werden. Sie gehen nach Pakistan, Laos, Vietnam und Timor-Leste.

Pakistan ist mehr als doppelt so groß wie Deutschland und hat mehr als doppelt so viele Einwohner. Im Osten und Süden sind Wüsten, ganz im Süden befindet sich der Indische Ozean, der manchmal das Land überschwemmt. Im Norden Pakistans treffen die drei höchsten Gebirge der Welt aufeinander, dort liegt auch der zweithöchste Berg der Erde. In dieser Region traten auch schon mehrere schlimme Erdbeben auf. Im Norden Pakistans wird mithilfe des Geldes, das wir heute sammeln, ein Gesundheitszentrum gebaut. Da fast alle Einwohner Muslime sind und der Islam sogar vom Staat gefördert wird, kennen viele Leute Jesus nicht. Deshalb soll das Zentrum den Menschen nicht nur helfen, gesund zu werden, sondern auch Jesus bekannt machen.

Laos ist etwa sechsmal so groß wie die Schweiz und hat fast genauso viele Einwohner. Die Landessprache ist Laotisch, die Einheimischen nennt man Laoten. Die meisten Laoten sind Buddhisten. In der Hauptstadt Vientiane gibt es zahlreiche Tempel, die meist mit Gold geschmückt sind. In Laos lebt es sich nicht so gut. Ein Großteil der Laoten hat nur sehr wenig Geld zum Überleben. Wer arm ist, bekommt kein Geld vom Staat, und es gibt kaum Ärzte oder Krankenhäuser. Daher werden die Menschen durchschnittlich nur 55 Jahre alt. Viele Menschen – vor allem Frauen – können nicht lesen und schreiben. Mit unseren heutigen Missionsgaben wird in Luang Namtha, einer Kleinstadt im nördlichen Laos, eine Grundschule gebaut.

Vietnam ist etwas kleiner als Deutschland, hat aber etwas mehr Einwohner. Viele Vietnamesen sind Bauern, die vor allem Reis und Kaffeebohnen anbauen. Es gibt aber auch Fabriken, in denen zum Beispiel Kleidung, Schuhe oder Autoteile hergestellt werden. In Vietnam gehen trotz Schulpflicht nicht alle Kinder zur Schule. Vor allem die Kinder, deren Eltern arm sind, besuchen keine Schule. Die Missionsgaben, die wir heute sammeln, helfen, im Süden von Vietnam ein Lernzentrum für Kinder zu bauen.

Timor-Leste, ein Teil der Insel Timor, ist so groß wie ein Drittel der Schweiz, und es gibt dort auch viele Berge. Der höchste Berg ist sogar etwas höher als die Zugspitze, Deutschlands höchster Berg. In Timor-Leste werden fast zwanzig verschiedene Sprachen gesprochen, die teilweise sehr unterschiedlich sind. Damit man sich untereinander verständigen kann, gelten nur Portugiesisch und Tetum als Amtssprachen. Daher lernen die Kinder neben ihrer eigenen auch diese beiden Sprachen in der Schule. Mit euren heutigen Gaben wird ein Wohnheim an der Timor-Leste Adventist International School in der Hauptstadt Dili gebaut.

© 2021 Advent-Verlag · 21337 Lüneburg
Übersetzung und Bearbeitung: Angelika Uhlmann
Druck: Thiele & Schwarz · Kassel